

Interkontinentalen Konferenz Frieden, Abrüstung und soziale Alternativen zur globalen NATO

Buenos Aires, 13./14.12.2012

Rolle der NATO in Lateinamerika angeprangert

Erstmals fand vom 13.-14. Dezember eine internationale bi-kontinentale Konferenz über die verhängnisvolle Rolle der NATO in Lateinamerika statt. Die Konferenz wurde vom internationalen Netzwerk „No to War – No to NATO“ gemeinsam mit der argentinischen Versammlung zur Verteidigung der Menschenrechte (die älteste Menschenrechtsorganisation Lateinamerikas) und dem mexikanischen Think-tank „Internationale lateinamerikanische Studien“ organisiert.

Die mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, des im Senat des Landes Argentinien durchgeführten Kongresses, wurden vom dem Senator Argentinien Daniel Filmus mit den Worten begrüßt: „Eure Konferenz in der jetzigen Situation der verstärkten Einflussnahme konservativer Kräfte auf die Entwicklung unseres Kontinents stärkt die Kräfte des Friedens, der nationalen Souveränität und einer Entwicklung, die den Menschen mehr Rechte und Freiheiten verschafft“.

In der eindrucksvollen Eröffnungsrede verwies der Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel auf die begonnene historische Befreiung des Kontinents nicht nur vom Kolonialismus und seiner unterdrückenden Ideologie sondern auch vom weltweiten Neoliberalismus zusammengefasst in dem Washingtoner Konsensus. „Von Lateinamerika geht ein Wind des Wechsels aus“, so Perez Esquivel „und nur die äußerste militärische Brutalität, für die auch die NATO steht, kann diese Entwicklung der Völker stoppen“.

In den vielfältigen Diskussionsbeiträgen analysierten ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis, Friedensbewegte beider Kontinente sowie aus den USA die politische und soziale Situation.

„Die Gefahr für den Frieden ist groß, auch wenn Frau und Mann das auf den ersten Blick nicht vermuten“, so die Sprecherin der argentinischen Friedensbewegung Rina Bertaccini und der Vorsitzende des nationalen Gewerkschaftsverbandes Hugo Yasi.

Immer wieder tauchte die Forderung nach der bedingungslosen Rückkehr der Malwinen Inseln (Falkland Inseln) auf. Die Besetzung dieser Inseln ist auch im 21. Jahrhundert Kolonialismus pur und eine permanente Kriegsgefahr. „Diese koloniale Beleidigung aller lateinamerikanischen Völker muss beendet werden“ so der Sprecher der Allianca Social Continental Enrique Daza.

Als Hauptgefahren gegen eine friedliche Entwicklung wurden immer wieder, die 25 NATO/USA Basen in Lateinamerika genannt. „Sie sind Sprungbrett für Interventionen und konterrevolutionäre Putsch – ob soft wie in Paraguay oder brutale“, so der ehemalige Minister Ecuadors Pedro Paez. Die wieder belebte und mit Atomwaffen ausgestattete 4. Flotte der USA ist eine permanente Kriegsgefahr. „Wir wollen nie wieder ausländische Truppen“, so Mayra Gomez (Vertreterin des IPB aus Bolivien). Besonders auch der Rüstungsexport und der Waffenhandel, der dem Kontinent wichtige Ressourcen entzieht, muss beendet werden. Nur so ist die Fortsetzung einer eigenständigen, auf weitere soziale, ökologische, ökonomischen Umgestaltung des Kontinents zielende Entwicklung möglich. Frieden mit der Natur und Abrüstung als „Taten des 21. Jahrhunderts“ so Joseph Gerson aus den USA standen im Mittelpunkt der Debatte.

Vielfältig wurden von den lateinamerikanischen Teilnehmerinnen die grundlegenden Veränderungen betont, die gegen einen wachsenden äußeren aber auch inneren Militarismus verteidigt werden müssen. Die Putsch in Paraguay und Honduras aber auch in Bolivien und Ecuador sollten zu äußerster Wachsamkeit mahnen.

In den gemeinsamen Schlussplenum hob Reiner Braun (IALANA) für das No to War-Bündnis und Socorro Gomes vom Weltfriedensrat die Notwendigkeit weiteren und gemeinsamen Handelns gegen Krieg, Kriegsgefahren und für eine nachhaltige Entwicklung hervor.

Reiner Braun/ Kristine Karch



Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel

Durch das neue strategische Konzept der NATO vom Gipfeltreffen in Lissabon in 2010 wurde die NATO zu einer globalen Militärorganisation. Wie wirkt sich diese Neuorientierung auf Lateinamerika aus?

Lateinamerika teilt sich eine sehr lange Grenze mit der NATO: sie erstreckt sich über 3000 km zwischen den USA und Mexiko. Wir haben also in der NATO einen gefährlichen Nachbarn. Außerdem haben wir US-amerikanische Militärbasen, aus Washington finanzierte angebliche Polizeizentren und Zentren für die interne Sicherheit als auch die britischen Militärbasen auf den Malwinen, Südgeorgien und den Südlichen Sandwichinseln. Im Einklang mit dem Gründungsvertrag der NATO können diese Basen von der NATO genutzt werden. Folglich ist die neue Welle des Militarismus der NATO eine reale und permanente Bedrohung für Lateinamerika. Wieder eröffnet und mit Nuklearwaffen versehen agiert die 4. US-Flotte vor Lateinamerika.

Wie reagiert Lateinamerika auf diese Entwicklungen und gibt es lateinamerikanische Lösungsansätze?

In Lateinamerika wurde eine Kampagne für den Abzug aller ausländischen Militärbasen als ein erster Schritt hin zur Auflösung aller militaristischen Strukturen initiiert. Die Kampagne wird von Organisationen der Friedensbewegung fast aller lateinamerikanischen Länder unterstützt. Auch einige Regierungen und Regionalparlamente Lateinamerikas unterstützen diesen – auch auf globalen Maßstab übertragbaren – Ansatz.

Ist nicht aber auch Lateinamerika ein Teil des Problems des Militarismus: maskuliner Chauvinismus, militarisierte Strukturen, Aufrüstung und sogar auch Waffenelexport?



Wir glauben, dass das nur die halbe Wahrheit ist. Züge eines stark ausgeprägten Machismus existieren, dennoch gibt es in den letzten Jahren wichtige Fortschritte in Frauenrechten und Gender-Gleichheit. Auch die militaristischen Strukturen darf man nicht verallgemeinern, obwohl sie in einigen Ländern existieren. Die Militärausgaben in Lateinamerika spielen im Vergleich mit denen der USA und Europas keine herausragende Rolle. Auch spielt Lateinamerika im internationalen Waffenhandel eine geringfügige Rolle.

Warum war die Konferenz der internationalen und lateinamerikanischen Friedensorganisationen wichtig? Welche konkreten Resultate kamen heraus?

Zum ersten Mal fand eine interkontinentale Friedenskonferenz in Lateinamerika zur NATO statt. Es gab eine gemeinsame Agenda und es wurde beschlossen gemeinsam gegen die NATO zu arbeiten, die nicht nur über die USA sondern auch über europäische Staaten destabilisierend agiert. Mit der Vorstellung wir lebten und agierten in parallelen Realitäten wurde gebrochen und ein langfristiger, dynamischer und persönlicher Austausch vereinbart.

Welche Ergebnisse brachten die Debatten über NATO für die internationale Friedensbewegung?

Der persönliche Austausch jenseits von sterilen, technischen Kommunikationsmitteln war sehr wichtig, um gemeinsame Aktionen zu planen und das Verständnis füreinander zu entwickeln. Auch zwischen zwei früher sich kritisch gegenüberstehenden Organisationen, dem Internationalen Friedensbüro (IPB) und dem Weltfriedensrat (WPC), gab es Annäherungen und wir verabredeten konkrete Aktionen für 2013 zwischen Organisationen aus Lateinamerika, den USA und Europa und allen die sich daran beteiligen wollen.

Luis Gutierrez-Esparza ist Journalist, Autor und Wissenschaftler. Er arbeitet seit mehr als 20 Jahren in der Friedensbewegung und ist Präsident des Think Tanks „Lateinamerikanische Internationale Studien“ (CLAEI). Das Interview führte Lucas Wirl.